

## Die Neuregelung des Fleischverbrauches.

Von sachlicher Seite.

Wien, 5. Februar.

Vom 20. Februar 1918 an wird der Einheitspreis für Fleisch in Wien mit 6 K. 80 H. bis 8 K. für das Kilogramm festgesetzt! So wird offiziell verkündet. Welche Hausfrau würde diese Mitteilung nicht mit Freude aufnehmen? Bedeutet dies doch einen wesentlichen Abbau der bisherigen Fleischpreise! Aber diese Freude wird nach den Erfahrungen, die in dreieinhalb Kriegsjahren gemacht wurden, bald einer bangen Sorge weichen. Ist dies nicht bloß eine Verheißung, der die Wirklichkeit nicht entsprechen wird? Wird nicht vielleicht der Fleischpreis tatsächlich eine Ermäßigung erfahren, aber die Köchin oder die Hausfrau nach stundenlangem Anstellen — ohne Fleisch heimkehren? Wird nicht ein Schleichhandel in Fleisch entstehen und werden die Schleichhandelspreise nicht so hinausschnellen, daß nur mehr der allerzahlungskräftigste Teil der Bevölkerung in der Lage sein wird, Fleisch zu kaufen? Diese Besorgnis scheint sicher nach allem, was wir in dreieinhalb Kriegsjahren erlebt, doch nicht unbegründet! Vor allem aber die Befürchtung, daß wir mit allen behördlichen Eingriffen zu spät kommen. Die gegenwärtige Fleischknappheit dürfte nicht unerwartet kommen. Man mußte, daß insolge Futtermangels Notschlachtungen stattfinden mußten, daß in den Herbst- und ersten Wintermonaten die Beschickung der Schlachtviehmärkte eine bessere sein würde, daß also später mit einem um so stärker werdenden Rückgang des Schlachtviehauftriebes gerechnet werden mußte. In Deutschland bestehen schon längst Verfügungen, daß im Falle die Schlachtviehzufuhr auf den einzelnen Konsummärkten eine gewisse Höhe übersteigt, dieser Ueberschuß nicht in den Konsum gebracht werden darf, sondern zu Dauerfleisch verarbeitet werden muß. Tatsächlich war nun die Marktbeschickung in Wien in den Monaten Oktober, November, Dezember insolge des Futtermangels eine stärkere. Die Beratungen der kompetenten Behörden wegen Erzeugung von Konserven scheinen aber noch nicht zu einem Abschlusse gekommen zu sein — wenigstens hören wir nicht, daß Fleisch für Konserven aufgekauft und nunmehr in der Zeit der beginnenden Fleischnot dem Konsum Fleischkonserven zur Verfügung gestellt werden sollen.

Mit diesen wahrscheinlich berechtigten Vorwürfen gegen die Vergangenheit ist jedoch die gegenwärtige Not nicht beseitigt. Wohl aber scheint die Frage erlaubt: Sind die in Aussicht gestellten Maßnahmen geeignet, die Fleischnot zu mildern, einen Abbau der unerschwinglichen Fleischpreise herbeizuführen und gerechte Verteilung der vorhandenen Fleischvorräte zu sichern? Hierbei soll angenommen werden, daß neben allen Maßnahmen das sogenannte Volksrindfleisch für die ärmeren Volksschichten, für die zahlreichen Kriegsküchen vor allem gesichert bleibt.

Eine neue Zentrale wird gegründet, welcher das gesamte nach Wien eingeführte Fleisch und sämtliche nach Wien gebrachten Schlachtvinder „angeliefert“ werden sollen. War früher in allen schwierigen Lagen die Einberufung einer Enquete das bewährte Auskunftsmittel, so ist es jetzt die Errichtung einer Zentrale geworden! Einer Zentralstelle soll das für Wien bestimmte Schlachtvieh und Fleisch angeliefert werden! Das heißt also: Diese Stelle ist der einzige Fleisch- und Schlachtviehkauf in Wien. Denn

kein Fleischhauer wird Fleisch oder Schlachtvieh ankaufen, der Uebernahmestelle anbietet, wenn er nicht weiß, ob er das Fleisch wieder zum Verkauf zurückerhält! Es fallen aber sicher sehr viele Interessenten fort, welche bisher Fleisch und Vieh nach Wien gebracht haben. Wir wissen, daß die Uebernahmestelle eine große Rolle gespielt haben. Diese werden wohl verschwinden, denn welches Interesse hat der Fleischhauer, die Ställe der Viehzüchter aufzusuchen, dieselben zum Verkaufe zu animieren, wenn er auch dieses Vieh der Uebernahmestelle „anliefern“ muß. Wird schon aus diesem Grunde eine Verminderung der Fleischzufuhr nach Wien eine Folge dieser „Zentrale“ sein, so darf weiter nicht übersehen werden, daß die Zentralen sich einer großen Unbeliebtheit bei allen Produ-

zenten erfreuen. Die Beschickung des Wiener Marktes war sonst für viele Viehzüchter eine Notwendigkeit, weil außerhalb desselben ein gleich guter Käufer nicht zu finden war. Heute ist die Situation anders. Fleisch und Vieh ist auch außerhalb des Wiener Marktes eine gesuchte Ware und Fleisch und Vieh überall leicht verkäuflich. Der Bauer wird aus Scheu vor einer Zentrale versuchen, den Wiener Markt zu meiden. Wenn also die neue Zentrale nicht — alle bürokratischen Bedenken beiseite lassend — sich der Mitarbeit erfahrener Kommissionäre versichert, so wird ein wesentlicher Rückgang der Marktbeschickung die nächste Folge der neuen Entscheidung sein. Die Zentrale wird bestehen, die Ware, die die neue Zentrale zuteilen soll, wird verschwinden. Man wird an die Geschichte der „Geos“ erinnert, trotz deren Gründung nach der reichsten Aepfelernte, die je zu verzeichnen war, die Aepfel auf dem Wiener Markte zur Seltenheit wurden.

Auch eine Zentralisierung der Schlachtung soll durchgeführt werden. Wie oft wurde die Einführung eines Schlachtzwanges in einem Zentralschlachthause in Friedenszeiten verlangt! Im Interesse der Dekonomie der Arbeit, der besseren Verwertung der Abfallprodukte, der Verminderung der Regiepfeifen der Fleischhauer, welche heute die Fleischpreise unnötig und unmäßig belasten. Aber immer scheiterte das Projekt an dem Widerstande der Fleischhauer, welche nicht zu „Fleischhändlern“ herabsinken wollten! Es ist begreiflich, daß dieser Widerstand schwächer geworden ist durch die Kriegsereignisse, den Mangel an Personal, und überdies verbietet die allgemeine Not doch die Rücksichtnahme auf die Wünsche der Fleischhauer. Ob aber gerade jetzt die notwendigen Einrichtungen für die Zentralschlachtung baldigst beschafft werden können und ob jetzt im Kriege die Zentralschlachtung billiger wirtschaften wird als der Fleischhauer, ist nicht einmal sicher. Die Fleischnot wird aber hiedurch gewiß nicht gemildert, eine gerechte Verteilung des Fleisches hiedurch nicht gewährleistet. Auch die Kundenrationierung bei den einzelnen scheint eine unzweckmäßige Maßnahme zu sein. Zunächst weiß man nicht, nach welchem Schlüssel die Uebernahmestelle die Klassifizierung des Fleisches und die Verteilung an die einzelnen Gewerbebetriebe stattfinden soll. Insofern nicht eine Rationierung durchgeführt ist, haftet jeder solchen Verteilung der Charakter der Willkür und der Zufälligkeit an und Bevorzugungen ist Tür und Tor geöffnet. Der Konsument, der bei dem einen glücklichen Fleischhauer rationiert ist, wird Fleisch erhalten, derjenige, der für einen minder begünstigten Fleischhauer optiert hat, wird leer ausgehen. Eine Rationierung ohne Rationierung bleibt im vorhinein eine unglückliche Maßnahme, birgt die Gefahr der ärgsten Mißbräuche und sichert durchaus nicht eine gerechte gleichmäßige Verteilung. Auch wenn die Ueberzahlung von seiten des Kunden mit Strafe bedroht ist. Die Zigaretten für den Aufhackernecht, die Theatersitze für die Kassierin sind weder kontrollierbar noch strafbar!

Es gibt nur zwei Wege: entweder die Rationierung, wobei aber dafür gesorgt werden muß, daß jeder die zugebilligte Ration auch tatsächlich erhält, oder freier Markt, bei welchem noch immer eine Kontrolle der Preise, eine Bekämpfung der Preiserzesse nicht ausgeschlossen ist. Selbstverständlich — für den Fleischkonsum der Ueberbemittelten muß mit Opfern aus Staatsmitteln gesorgt werden; ist doch auch eine Post im Budget hierfür eingestellt worden. Aber eine Zentralisierung, die die Gefahr in sich birgt, daß die Fleisch- und Schlachtviehzufuhr auf dem Wiener Markt sinkt, welche nicht die geeignete Gewähr für eine gerechte, gleichmäßige Verteilung bietet, ist sicher nicht der geeignete Weg zur Milderung der Fleischnot, selbst wenn billigere Preise versprochen, vielleicht auch erzielt werden. Zumal die bedenkliche Hintertür mit der Klassifizierung gewisser Fleisch- oder Viehsorten als Luxusfleisch geöffnet wurde. Gutgehende Gasthäuser und jene Leute, bei welchen die Preise keine Rolle spielen, erhalten Luxusfleisch. Der Rest der Bevölkerung wird die Genugtuung haben, daß billige Fleischpreise notiert werden, er im Kundenverzeichnis der Fleischhauer steht, aber die Köchinnen und Hausfrauen werden nach stundenlangem Warten kein Fleisch, sondern wie bei den Rassen der Hoftheater nur den Zettel „Ausverkauf“ zu Gesicht bekommen.